Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 18

Artikel: Der Lindwurm als Geschöpf moderner Technik

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636633

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

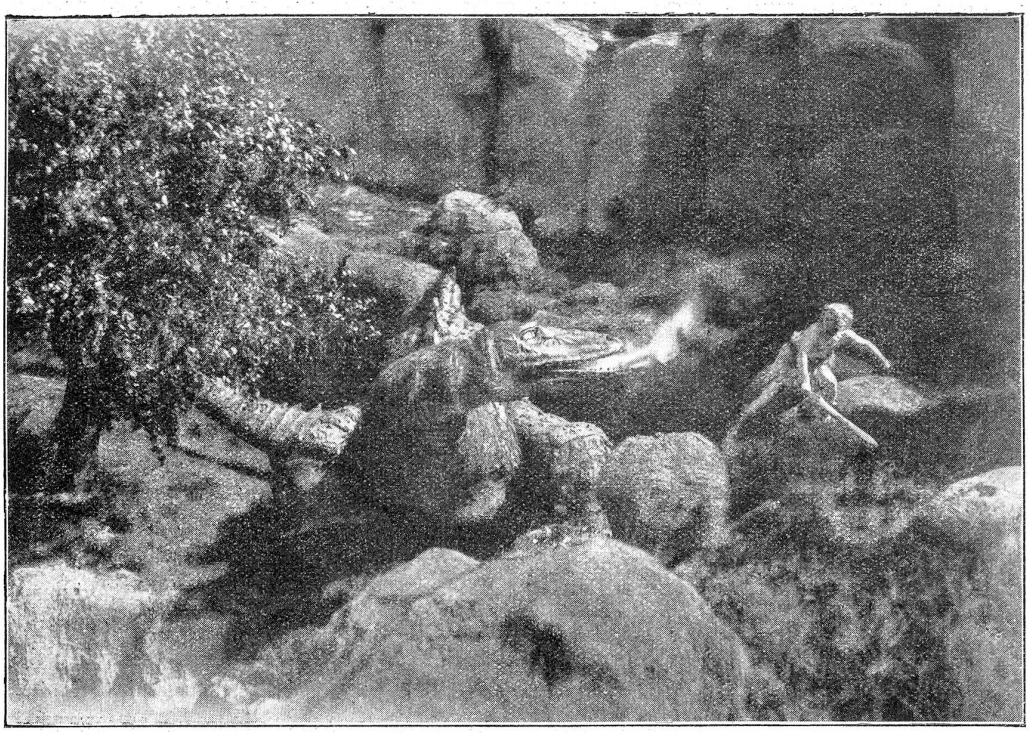
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Siegfrieds Kampf mit dem feuerspeienden Drachen, der durch eine Riesenmaschinerie bewegt wird.

sucht Siegfried mit dem Gebiß zu zermalmen und mit den Tatzen zu ergreifen, er schlägt mit dem Schweif. Diese Szene bedurfte der sorgfältigsten Vorbereitung, denn jeder der Maschinisten im Innern des Drachens mußte jeden Augenblick genau wissen, was er zu tun hatte. Schließlich wird der Drache von Siegfrieds Schwert durchbohrt. Aus der Wunde fließt im Rhythmus des Herzschlages Blut, die Bewegungen werden matter, Schaum und Geifer quellen aus dem Munde, der Drache sucht sich nochmals zur Quelle zu schleppen, seine Augen brechen und endlich legt er sich nach hartem Todeskampf nieder. Die Herstellung dieses Drachens, eines Wunderwerks der Technik, erforderte einen großen Aufwand an technischem Wissen und Können und nahm mehrere Monate in Anspruch. („Universum")

„Doch, Ehrwürdigste; allein meine Schulden sind so menschlicher Natur, daß ich mich derenthalben vor keinem Menschen zu verantworten brauche. Wenn jedoch ein wissensdurstiger Beichtvater in Eurer holdseligen Gestalt darauf dränge..." (Fortsetzung folgt.)

Der Lindwurm als Geschöpf moderner Technik.

Die Drachen und Schlangen, die im allgemeinen auf den Bühnen herumkriechen, machen zumeist einen mehr komischen als furchterregenden Eindruck und reizen die Zuschauer leicht zur Heiterkeit. Es sei zum Beispiel daran erinnert, daß die Frage der Schlange in Mozarts „Zauberflöte" noch nicht gelöst zu werden vermochte, und daß der Drache im „Siegfried" nie die Meinung aufkommen läßt, daß ein Held dazu gehöre, um ihn zu bekämpfen.

Um nun in dem großen Film „Die Nibelungen" nicht gleichfalls ein Tier vorzuführen, dem man die Unzulänglichkeit sofort ansieht, hat die Dekla-Bioskop-Gesellschaft einen Drachen herstellen lassen, der durch seine Naturtreue und seine Fähigkeiten wohl einzig in der Welt dasteht. Sie wählte einen Typus der ausgestorbenen Klasse der Dinosaurier als Modell. Es wurde ein Riesentier gebaut, in dessen Leib mehrere Dutzend Maschinisten beschäftigt sind, die einzelnen Bewegungen des Drachen auszuführen und die Maschinen zu bedienen. Um ihnen diese Arbeit zu ermöglichen, ist das Innere elektrisch beleuchtet; der Strom wird einer mitgeführten, durch Drehkurbeln angetriebenen Dynamomaschine sowie zum Teil aus einer Akkumulatorenbatterie entnommen. Ferner enthält das Innere Saug- und Druckpumpen, Gebläse, Hebel usw. Der Drache kommt mit den natürlichen Bewegungen eines Kriechtieres eine enge Schlucht heruntergekrochen, atmet in regelmäßigen Zügen, was die Bewegungen der Flanken seines Brustkorbes zu erkennen geben, trinkt an der Quelle, er blickt umher, rollt die Augen, richtet sich an Bäumen auf usw. Dann beginnt der Kampf mit Siegfried. Dabei entquellen seinem Munde Feuer und Dampf, lange Flammen schießen hervor, er

Ueber Gespensterfurcht.

Von Hans Zulliger, Ittigen.

Man ist heutzutage geneigt, die Gespensterfurcht und den Gespensterglauben einfach als dummen und für unser aufgeklärtes Zeitalter, das jedem eine gute Schulbildung bietet, unzeitgemäßen Aberglauben zu belächeln oder zu verachten. Und doch entstehen heute nicht viel weniger Gespenstergeschichten als in früheren Zeiten, und gar nicht etwa nur auf dem Lande.

Als ich seinerzeit den Geschichten in meiner Umgebung nachging,*) fand sich für manche eine ganz natürliche Erklärung. Ein Lichtlein, das an einem bestimmten Orte nur in bestimmten Mondnächten erschien, erwies sich bei näherer Untersuchung als eine Glasscherbe, in der sich des Mondes Licht spiegelte. Ein anderes Licht, das über einen Hügel wanderte, gehörte einem Fuchse an, der einen schimmernden oder leuchtenden Schwanz besaß — es war ein sogenannter Scheinschwanz-Fuchs. In einem Hause hörte man unter dem Dache einen merkwürdigen Lärm. Die abergläubischen Bewohner glaubten an ein Gespenst. Eine genauere Untersuchung ergab, daß auf dem Firstbalken eine leere Konservenbüchse stand, in die sich eine Fledermaus verirrt hatte. Sie gab sich jeweilen bei Einbruch der Dämmerung alle Mühe, aus ihrem Gefängnis herauszukommen und war schon ganz abgemagert, als sie gefunden wurde. Häufig sind aber die Gespenster nicht auf eine so natürliche Art zu erklären, besonders aber dann, falls man nur auf die Berichte von Augenzeugen und nicht auf die eigene Beobachtung angewiesen ist.

Wenn man einer Anzahl von Berichten nachgegangen ist und vielleicht einige Gespenster auf natürliche Weise erklärt hat, so kommt man doch schließlich zu der Einsicht, daß in den Menschen allgemein ein Hang, eine Tendenz zum Abergläubischen, Mystischen besteht. Man ist trotz aller wissenschaftlichen Bildung nicht verhindert, an magische, zauberische, mystische Dinge zu glauben, sei es nun

*) Zulliger „Unghüürig", Mundartgeschichten aus dem Bantigergebiet. Verlag Francke, Bern.